Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichteinhaltung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr 291. Dienstag, den 12. Dezember 1916. 49. Jahrgang.

Unaufhaltsamer Vormarsch in Rumänien

Erneut mehrere Tausend Gefangene gemacht. — Zwei Transportdampfer versenkt.

Das blockierte Griechenland

Ernste Genugtuung verlangen die beleidigten Franzosen und mit ihnen im Bunde die gleichfalls tief gekränkten Engländer von der Königlichen Regierung in Athen. Sie haben es den Griechen übelgenommen, daß ihre im Piräus gelandeten Truppenabteilungen mit einigem Nachdruck wieder auf die Schiffe zurückgeschickt wurden, denn sie erkennen nun einmal den rechtmäßigen Herren dieses Landes nicht das selbstverständliche alle Rechte zu, nämlich nach eigenem Gutdünken und Geschmack darüber zu befinden, wer ihnen willkommen sein soll oder nicht. Die Gesandten der Mittelmächte und ihrer Verbündeten, nach geheiligtem Völkerrecht unantastbare Gäste des Königs und seines Volkes, wurden von Admiral Fournet gewaltsam fortgeschafft, gegen den schärfsten Protest aller berufenen Autoritäten des Landes. Nun die Griechen dafür auf die einzige Art und Weise, in der sie ihren Gefühlen zurzeit überhaupt noch Luft machen können, Vergeltung geübt haben, setzen die großmütigen, die ritterlichen Franzosen ihnen sofort das Messer an die Kehle: Griechenland wird mitsamt seinen Inseln unter Blockade gestellt. Auf gut Deutsch also, es wird mit Aushungerung bedroht, und zwar auf kürzeste Frist, denn ohne Zufuhren zur See kann das Land nicht leben. Vielleicht auch nicht sterben — aber jedenfalls ist es ohnmächtig, sich dieser neuesten und gröbsten Vergewaltigung mit Erfolg zu erwehren.

Wohin diese Unternehmung zielt, liegt auf der Hand. Der Vierverband will seinem Liebling, Herrn Venizelos, die Macht in die Hand spielen, um endlich aus seinen heimlichsten Aengsten und Sorgen um die Sicherheit der Saloniki-Armee herauszukommen. Man kann es ihm ja nachfühlen, daß er das dringende Verlangen spürt, wenigstens an einer Stelle etwas Ruhe zu schaffen, da es ihm überall sonst auf den Kriegsschauplätzen wahrhaftig schlecht genug geht; er wählt dazu den Punkt, wo er den geringsten Widerstand vermuten darf und behängt sich dabei noch mit allen Abzeichen der verfolgten Unschuld. Schön ist das gerade nicht, und imponieren wird es gewiß weder Freund noch Feind. Aber den Franzosen kommt es, wie es scheint, mehr darauf an, endlich einmal der Welt mit einem „Erfolg" aufwarten zu können, er mag im übrigen aussehen, wie er will. Herr Briand steht hinter General Sarrail, sein ganzer Ruf als Politiker und Staatsmann steht auf dem Spiel; also trägt er kein Bedenken, einen kleinen freien Staat unter die Fuchtel des Verbandes zu zwingen, zumal ihm jede anderweitige Befriedigung seines Machtkitzels durchaus versagt ist. Schon hat er sich mit den Verbündeten „endgültig" darüber geeinigt, was zu geschehen habe; falls sich ein Thronwechsel in Griechenland als notwendig erweisen sollte, dann sollte der Neffe König Konstantins, Prinz Petros, der älteste Sohn des Prinzen Georg, zum König ausgerufen werden. Dieser Prinz Georg ist mit einer Tochter Roland Bonapartes verheiratet und lebt seit längerer Zeit unfreiwillig in Paris, weil er in Athen nichts weniger als gern gesehen ist. Sein Sohn Petros aber hat außerdem noch den Vorzug, erst — neun Jahre alt zu sein, also gewiß der einzig richtige Monarch für Griechenland in dieser schweren Zeit! Nun, man hilft sich dann mit Einsetzung einer Regentschaft, für die natürlich kein anderer als Held Venizelos in Betracht kommt. Das alles wird in Paris und in London abgekartet, die Griechen werden nicht gefragt, geschweige denn gehört, sie haben lediglich zu gehorchen, und wenn sie Schwierigkeiten machen, dann läßt man ein paar Schiffskanonen spielen, schickt Truppen an Land oder verhängt die Hungerblockade über die Küsten, alles zur höheren Ehre von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. In der Tat ein herrliches Schauspiel!

Was König Konstantin bei dieser Lage der Dinge tun wird, was er noch tun kann, um die Ordnung in seinem Lande aufrechtzuerhalten, das steht dahin. Seine Regierung hat die Mittelmächte wie den Vierverband davon verständigt, daß sie die bewaffnete Neutralität streng aufrechterhalten, keinerlei Zugeständnisse mehr machen und jede neue Herausforderung der Alliierten als Kriegsfall ansehen werde. Sein Volk hat auf das unzweideutigste bekundet, daß es von Venizelos und seinen Leuten nichts wissen will, daß es sie im Gegenteil für alles Unglück verantwortlich macht. Und seine Armee hält nach wie vor in begeisterter Hingebung zum obersten Kriegsherrn, der seinerseits fester denn je von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß er nicht pflichtvergessener handeln könnte, als wenn er sein Land in die sichere Niederlage der Westmächte mit verstricken wollte. Das Schicksal Rumäniens hat er prophetischen Auges kommen gesehen; er wird auch mit seinem Urteil über den unvermeidlichen militärischen Zusammenbruch des Vierverbandes recht behalten. Darum aber kann er sich auch darauf verlassen, daß noch nicht aller Tage Abend angebrochen ist. Sollte es den Franzosen und ihren Auftraggebern jetzt auch gelingen, ihren Willen durchzusetzen, die endgültige Abrechnung wird nicht ausbleiben — weder in Griechenland, noch anderwärts.

Deutsche Heeresberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf den beiden Ufern der Somme war gestern die Kampftätigkeit der Artillerie erheblich gesteigert. Auch an der Front von Reims nahm von Mittag an das feindliche Feuer zu.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Durch umfangreiche Sprengungen an der Butte du Mesnil (in der Champagne) und bei Vauquois (Argonnen) zerstörten wir beträchtliche Teile der französischen Stellung.

Auf dem Ostufer der Maas wirkten unsere schweren Geschütze gegen Gräben und Batterien des Feindes.

An der Verdun-Front wurden durch Abwehrfeuer und im Luftkampf sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Josef.

Nördlich des Tartaren-Passes (in den Waldkarpathen), am Bystritz-Abschnitt, nordöstlich von Jakobeny, am Muncelul (im Gyögyo-Gebirge) und zu beiden Seiten des Trotosul-Tales griff auch gestern der Russe wieder mit starken Kräften, aber ohne jeden Erfolg an. Ein Vorstoß deutscher Patrouillen nördlich des Smotrec brachte 14 Gefangene und 1 Minenwerfer ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung der Armeen findet an einzelnen Stellen Widerstand; er wurde gebrochen. Die Bewegungen vollziehen sich trotz strömenden Regens, aufgeweichten Bodens und aller Brücken-Zerstörungen in der beabsichtigten Weise.

Wir machten erneut mehrere Tausend Gefangene.

Mazedonische Front.

Der 10. Dezember stellt sich als ein weiterer schwerer Mißerfolg der Entente an einem Kampftage dar, an dem der Feind sehr erhebliche artilleristische und infanteristische Kräfte eingesetzt hatte. Alle Angriffe der Franzosen und Serben zwischen Dobromir und Makovo scheiterten an der zähen Widerstandskraft deutscher und bulgarischer Truppen.

Insbesondere hat sich in den Kämpfen um die Höhe von Paralovo das ostpreußische Infanterie-Regiment Nr. 45 hervorgetan.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 11. Dezember. **(Amtlich.) Während die Sommefront heute ruhiger blieb, lebte der Artilleriekampf auf dem Maasostufer auf.**

An der Ostfront in Siebenbürgen scheiterten starke russische Angriffe, die auf unser schnelles Vorwärtskommen in der großen Walachei ohne Einfluß bleiben.

Im Cerna-Bogen sind neue Angriffe der Serben und Franzosen blutig und ergebnislos zusammengebrochen.

Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB Wien, 12. Dez. **Amtlich wird verlautbart vom 11. Dezember.**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Streitkräfte dringen trotz der Witterungsungunst und der schlechten Wege und stellenweise neu auflebenden Widerstandes weiter vor. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen haben bei Maceanu nordöstlich von Bukarest den Jalomita-Uebergang erkämpft.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.

In den Karpathen drängen die Russen trotz der schweren blutigen Verluste, die in den letzten Wochen — gering geschätzt — mindestens 30 000 Mann betragen haben, immer wieder erfolglos gegen unsere Stellungen vor. Die Armee des Generals von Arz schlug im Grenz-Abschnitt westlich und nordwestlich von Oena abermals mehrere Vorstöße ab. Bei der Armee des Generals von Koeveß und beiderseits der Straße Valeputna—Jacobeny, wo der Feind seit Beginn seiner Entlastungs-Offensive gegen die Truppen der Generale Habermann und von Scheuchenatuel mit besonderer Zähigkeit Sturm länft, wurde im Raume nördlich des Tartarenpasses erbittert gekämpft. Alle Opfer der Russen waren vergeblich.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Es ist nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

In Erwartung der Reichskanzlerrede.

Die Spannung, mit der nicht nur in parlamentarischen Kreisen, sondern überall den für heute angekündigten Erklärungen des Reichskanzlers entgegengesehen wird, ist ganz außerordentlich. Der Ansturm des Publikums um Eintrittskarten zur Reichstagssitzung ist so stark, wie kaum vorher seit Beginn des Krieges. Der Reichskanzler hat die leitenden Minister der Bundesstaaten, soweit sie nicht bereits unterrichtet sind, empfangen und ihnen nähere Mitteilungen gemacht. Heute früh wird der Kanzler die Vorsitzenden der Fraktionen bei sich sehen. Die Fraktionen selbst werden sich in den Mittagsstunden vor der Vollsitzung versammeln. Die Rede des Reichskanzlers wird etwa ½ Stunde dauern. Eine Erörterung dürfte sich an sie nicht anschließen, vielmehr soll die Sitzung sofort nach der Rede geschlossen werden.

Kriegsziele.

Der Hauptvorstand der Christlich-Sozialen Partei beschloß einstimmig eine Kriegszielentschließung, in der es u. a. heißt:

So ist es erforderlich:

1) Daß es kein Belgien mehr gibt, das als Aufmarschgebiet für Frankreich und England dient, sondern ein germanisches Königreich Flandern entsteht, das unter einem wahrhaft deutschen Fürsten steht und dem Deutschen Reich angegliedert ist, nicht eingegliedert, das seine Sprache und seine innere Verwaltung behält, dessen Verkehr, Seefestungen und Heer unter deutscher Oberherrschaft stehen;

2) daß die Brücke zum Königreich Flandern, das Lütticher Gebiet, zur Rheinprovinz geschlagen wird, während der Rest des wallonischen Gebietes, Gebietsregulierungen mit Frankreich vorbehalten, militärisch verwaltet wird;

3) daß unsere französische Grenze nach dem militärischen Bedürfnis neugestaltet und das Gebiet von Briey und Longwy eingedeutscht wird;

4) daß das Gebiet der Reichslande deutschen Bundesstaaten zufällt;

5) daß ausgiebiges Siedlungsland auch für Rückwanderer durch Rückgewinnung der deutschen Ostseeprovinzen gewonnen wird;

6) daß strategisch notwendige Grenzregulierung nach Osten stattfindet;

7) daß die polnischen Festungen und Eisenbahnen gegenüber Rußland uns strategisch gesichert und durch einen deutschen Grenzstrich Polen und Rußland getrennt werden;

8) daß wir Mittelafrika als einheitliches Schutzgebiet gewinnen.

9) daß eine Kriegsentschädigung uns ermöglicht, das deutsche Wirtschaftsleben neu aufzubauen, auch in erforderlichem Maße, z. B. im neu zu gewinnenden lothringischen Erzgebiet, öffentliche Betriebe einzurichten;

10) daß Oesterreich und Bulgarien dasjenige Gebiet erhalten, dessen Erwerb ihnen nach ihrer Ueberzeugung notwendig ist.

Der Krieg mit Rumänien

Der gewarnte Bratianu.

Ueber die Verhandlungen, die Rumänien mit der Entente vor Eintritt in den Krieg führte, machte der bulgarische Gesandte in Bern, Dr. Radew, der Bulgarien in Bukarest vertreten hat, im „Berner Tagblatt" interessante Mitteilungen: Darnach wurde bereits Anfang August, also vier

Wochen vor der Kriegserklärung Rumäniens, Herrn Bratianu amtlich mitgeteilt, daß Rumänien gegen eine unter Mackensens Oberbefehl stehende Streitmacht aus deutschen, österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Truppen zu kämpfen haben werde. Ebenso wurde Bratianu amtlich von deutschen Truppen-Versammlungen in Transsylvanien benachrichtigt. Der rumänische Ministerpräsident hielt diese Warnung für Bluff und wies sie mit der Begründung zurück, daß Deutschland ja am Ende sei, daß die österreichisch-ungarische Armee sich infolge der Offensive Brussilows in völliger Auflösung befinde, und daß die demoralisierte bulgarische Armee bereits vor den in Mazedonien kämpfenden Truppen Sarrails zurückweiche und daß niemals ein bulgarischer Soldat auf einen russischen Soldaten schießen werde. Und Bratianu erklärte den Krieg!

Bukarest vor der Einnahme.

TU **Budapest**, 11. Dez. „Ujro" berichtet, daß Bukarest in letzter Zeit vollkommen unter dem Kommando des französischen Generals Berthelot stand. Die an die Bevölkerung gerichteten Verordnungen wurden von ihm unterzeichnet. Er ordnete an, daß in jedem Viertel der Stadt militärische Informations-Bureaus errichtet wurden, wo jeder Einwohner über 16 Jahre verpflichtet war, sich anzumelden. Die Männer über 16 Jahre wurden nach einem fünf Tagereisen von Bukarest befindlichen Punkte befördert. Die Zurückgebliebenen wurden zu Sanitäts- und anderen Arbeiten verwendet. Die Versorgung der Bewohner wurde von Berthelot noch Ende November den einzelnen Bezirksbehörden zur Pflicht gemacht.

Warum Bukarest übergeben wurde.

TU **Wien**, 12. Dez. Die „Wiener Allgem. Ztg." meldet aus Bukarest: Die kampflose Uebergabe der Festung Bukarest hat, wie man jetzt hört, deshalb so plötzlich und unerwartet stattgefunden, weil den Verteidigern keine genügenden Munitionsmengen zur Verfügung standen.

Die verzweifelte Lage des rumänischen Heeres.

TU **Lugano**, 12. Dez. **Wie der „Corriere della Sera" mitteilt, betrachten die Pariser Militärkreise die Lage des rumänischen Heeres als verzweifelt. Das Gros des rumänischen Heeres zieht sich nach Osten zurück. Der Rückzug wird jetzt durch die über die Donau gegangenen Truppen bedroht.**

Die Flucht nach Jassy.

WTB **London**, 12. Dez. Die „Times" meldet aus Jassy, daß die für den 8. d. M. festgesetzte Kammersitzung verschoben wurde. Es kommen immer mehr Flüchtlinge aus Bukarest an, so daß Mangel an Lebensmitteln herrscht.

Die rumänische Regierung in Jassy.

TU **Basel**, 12. Dez. Die Tagung des rumänischen Parlaments ist auf den 21. Dezember verschoben worden. Alle Minister befinden sich nunmehr in Jassy. König Ferdinand weilte während der letzten Kämpfe persönlich bei den Truppen und ermutigte sie zum Widerstande.

Luftangriffe auf Jassy.

Eine Drahtmeldung des Londoner „Progres" aus Odessa besagt, daß feindliche Fliegergeschwader Jassy und die ganze Moldau überfliegen und alle wichtigeren Ortschaften bis zur russischen Grenze beschießen,

Massenräumung rumänischer Ortschaften.

Aus in Petersburg eingetroffenen Nachrichten geht nach der „D. T." hervor, daß die rumänische Heeresleitung die Räumung aller Orte befohlen hat, denen sich die Heere der Verbündeten nähern. In einem ungeheuren Strom wälzen sich die Menschenmengen der Flüchtlinge nach Osten zu, hungernd und frierend kampieren sie unter freiem Himmel; oft geschieht es, daß die Massen der Fliehenden die rumänischen Truppen am Weitermarsch hindern, dann brechen sich die Truppen mit Rücksichtslosigkeit Bahn, bringen die Zivilbevölkerung von der großen Straße ab und machen für sich den Weg gewaltsam frei. Um das Schicksal der Zivilbevölkerung kümmert sich keine Seele, die evakuierten Städte werden von den Rumänen geplündert.

Heftige Kämpfe in der Moldau.

„Corriere della Sera" meldete, laut Züricher Blättern, vor der Einnahme von Bukarest aus Petersburg, die Vorbereitungen hinter der feindlichen Front ließen die Annahme zu, daß der Feind auch nach der Einnahme von Bukarest weiter vorstoßen und seine Offensive nicht einstellen wolle. In der Moldau liege das Vorgelände der russisch-rumänischen Stellungen unter dem stärksten feindlichen Artilleriefeuer.

Die Cernavoda-Brücke in unserer Hand.

Die Uebersetzung der Donau zwischen Tutrakan und Cernavoda geschah größtenteils mittels Pontons, ein Teil der Truppen ging jedoch über die berühmte Cernavoda-Brücke, die noch jetzt nicht völlig zerstört war. Die Brücke ist jetzt völlig in unserer Hand. Die Campinaer Petroleumanlagen gelangten beinahe völlig unversehrt in unsere Hand. Die feindliche Sinaia-Gruppe wurde durch unsere äußerst geschickt vollführte Bewegungen völlig aus dem Sattel gehoben; in kopfloser Flucht suchten die Truppen sich auf Gebirgspfaden gegen Buzeu zu retten. Sie ließen nicht nur Train und Kanonen im Stich, sondern ließen auch **die Campinaer Anlagen links liegen.** Einige Maschinen sind oberflächlich beschädigt, aber der Betrieb wird in ganz kurzer Zeit uneingeschränkt wieder beginnen können.

Rückzug der Engländer an der Strumafront.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Wien: Nach einer Sofioter Meldung der „Neuen Freien Presse" wird von der Strumafront gemeldet: Die Engländer schwächen ihre Linien, zerstören an verschiedenen Stellen ihre Drahthindernisse und ziehen sich zurück, indem sie schwächere Abteilungen an die rechte Strumafront übersetzen, von wo sie in das Landes-Innere gezogen werden. In letzter Zeit gefangene Engländer sagen aus, daß zwischen ihnen, den Schottländern und den Irländern oft blutige Streitigkeiten ausbrechen.

Der Krieg mit Frankreich.

Lärmszenen im Senat.

Der Schweizerische Preßtelegraph meldet aus Paris: In der Senatssitzung der französischen Kammer kam es zu überaus erregten Zwischenfällen. Abgeordneter Roux-Costadeau griff die Regierung in heftiger Weise an und forderte, daß dem Blutvergießen so rasch wie möglich ein Ende gemacht werde. Schwere Gefahren würden Frankreich bedrohen. Die Regierung verbreite einen gefährlichen Optimismus. Es sei höchste Zeit, die weiße Rasse aus dem schändlichen Rachen des Krieges zu befreien. Die Regierung fordere immer neue Milliarden. Es sei nicht möglich, die Erschöpfung des Landes, die zum Ruin führe, weiter zuzulassen. Die Zensur zwinge ihn, diese Meinung auf der Kammertribüne zum Ausdruck zu bringen. Die ganze Presse lüge mit unglaublichem Zynismus auf Befehl von oben. Er und seine Freunde bildeten eine kleine Gruppe von Franzosen, die erschreckt seien von der Raschheit, mit der Frankreich sich dem Abgrund nahe. Er sprach weiter von den „Literaten", die in ihrem Lehnstuhl „Siege am Rheinufer" davongetragen. Als der Abgeordnete dazu überging, England anzuklagen, weil es für Frankreich nicht genug getan habe, wurde ihm auf Antrag des Präsidenten das Wort entzogen.

Petain, Joffres Nachfolger.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Basel: Die mit der französischen Regierung in Verbindung stehenden Genfer Zeitungen kündigen bestimmt an, daß der General Joffre im Oberbefehl über die französische Armee durch einen anderen General, voraussichtlich General Petain, ersetzt wird

Kein französischer Nachschub aus Nordafrika.

Aus Paris wird gemeldet: In der geheimen Kammersitzung kam eine Regierungsvorlage zur Verhandlung, nach der etwa eine Million Mann aus Algier, Tunis und Marokko anzuwerben seien, um diese Arbeiter in Frankreich zu verwenden. Dadurch würde dann bis zum Frühjahr eine Million neuer Truppen aufgebracht. Während der Verhandlung erhielt Briand Nachrichten über Aufstände der Eingeborenen in Algier. Infolgedessen kam die Vorlage zu Fall.

Der See-Krieg.

Die glückliche Heimkehr der „Deutschland".

Zu der glücklichen Heimkehr des Handelstauchbootes „Deutschland" schreibt die „Tägliche Rundschau": Die „Deutschland" hat bei ihrer zweiten Heimkehr von Amerika eine besonders willkommene Fracht mitgebracht, so daß die Freude über ihre gelungene Rückreise doppelt groß sein kann. Wenn man die Zahl der Jäger bedenkt, die in Gestalt von feindlichen Kriegsschiffen unserm Handels-U-Boot diesmal den Untergang geschworen hatten, so muß man dem Kapitän König und seiner tapferen Mannschaft, die jeder Verfolgung entschlüpfte, die größte Anerkennung aussprechen.

Zwei beladene Transportdampfer versenkt.

WTB **Berlin**, 12. Dez. (Amtlich.) **Von unseren U-Booten sind im östlichen Mittelmeer am 28. November und am 3. Dezember zwei etwa 5—6000 Tonnen große mit Kriegsmaterial beladene feindliche Transportdampfer versenkt worden. Beide Dampfer waren bewaffnet und von Zerstörern begleitet.**

Die Lage in Griechenland.

Griechenlands militärische Vorbereitungen.

Die „Daily News" erfahren aus dem Piräus vom Freitag: In Athen ist alles ruhig. Die Griechen treffen militärische Vorbereitungen. 2600 Mann, welche aus Thessalien nach dem Peloponnes gerufen waren, wurden nach Athen gebracht. Die Garnison von Korinth befindet sich gleichfalls in Athen. Ungefähr 1600 Venizelisten sitzen noch im Gefängnis. Man nimmt an, daß unter den Bedingungen des Vierverbandes, welche in dem Ultimatum gestellt sind, auch die Freilassung dieser Venizelisten gefordert wird.

Mobilisierung des gesamten griechischen Heeres.

bb **Zürich**, 12. Dez. **Gestern um 10 Uhr abends meldete die Schweizer Telegraphen-Information aus Rom, daß in Griechenland die Mobilisierung des gesamten Heeres angeordnet worden sei.**

Und 600 Griechen zusammengezogen.

Dem Acht-Uhr-Abendblatt der „Nationalzeitung" wird von der russischen Grenze gemeldet: **Aus einer Athener Drahtmeldung des „Rußkoje Slovo" geht hervor, daß die Entente nunmehr direkte Maßnahmen gegen König Konstantin plane. Ueberall habe sich jetzt die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß der König die Rechte auf den griechischen Thron verwirkt habe. Sowohl in Thessalien, als auch in der Nähe von Larissa sind beträchtliche griechische Truppenkörper zusammengezogen. Man schätzt die vorhandenen Streitkräfte König Konstantins auf rund 300000 Mann. Dazu kommt noch, daß auch die Albanier im Epirus tagtäglich unruhiger werden und den Italienern das Dasein schwer machen. Tatsächlich ist heute die Verbindung Valona-Koritza bedroht. Durch die Ereignisse sind auch die Kämpfe auf dem linken Flügel der mazedonischen Front behindert. Man vermutet, daß im Epirus ein großer Aufstand ausbrechen wird.**

Das königliche Schloß mit Maschinengewehren armiert.

bb **Kopenhagen**, 12. Dez. Die „Nationaltidende" meldet aus London: Hier liegen nur wenige Nachrichten aus Griechenland vor. Der Korrespondent meldet, daß das königliche Schloß von einer starken Abteilung griechischer Soldaten besetzt und mit zahlreichen Maschinengewehren armiert ist.

Eine Verschwörung gegen den griechischen König.

„Corriere della Sera" meldet aus Athen: König Konstantin hat den Königen von England und Italien und dem Zaren von Rußland mitgeteilt, die Untersuchung habe ergeben, daß eine Verschwörung angezettelt worden war, die am 1. Dezember die Dynastie hätte stürzen sollen. Die Schuldigen werden genannt.

Anklage gegen Venizelos wegen Hochverrats.

bb **Genf**, 12. Dez. „Le Journal" meldet aus Saloniki, man habe dort die Gewißheit, daß König Konstantin die eifrigsten Vorbereitungen treffe. Die Kriegserklärung stehe bevor. Die Mobilisierung mache rapide Fortschritte. Die liberale Presse sagt, die Blockade sei ein ungeeignetes Mittel zur Bändigung Griechenlands. Jedenfalls habe dieses Vorräte für etliche Monate. Wenn die Offensive gegen Sarrail gleichzeitig von Norden und Süden einsetze, sei ein Widerstand unmöglich. Lambros bereitete gegen Venizelos die Anklage wegen Hochverrats vor.

Italien gegen die Blockierung Griechenlands.

WTB **Bern**, 12. Dez. **Die „Agenzia Stefani" meldet: Die Regierung hat gegen die Verhängung der Blockade Widerspruch erhoben.**

Besetzte feindliche Städte.

Seit Beginn des Weltkrieges sind folgende große Städte den Feinden durch die siegreichen Truppen der Mittelmächte entrissen worden:

1. Lüttich 7. August 1914
2. Brüssel 21. August 1914
3. Namur 24. August 1914
4. Antwerpen 9. Oktober 1914
5. Lille 13. Oktober 1914
6. Libau 7. Mai 1915
7. Warschau 5. August 1915
8. Kowno 18. August 1915
9. Brest Litowsk 25. August 1915
10. Grodno 2. September 1915.
11. Wilna 18. September 1915.
12. Belgrad 8. Oktober 1915
13. Cetinje 13. Januar 1916.
14. Bukarest 6. Dezember 1916

Komteß Jutta.

Roman von Willy Scharlau. 31

„Aber eins will ich Ihnen jetzt schon sagen."

„Und das wäre?"

„Es wird Sie, wie uns alle, einen schweren Kampf kosten. Seit ich zu studieren begann, also seit den letzten sechs Jahren, hat sich vieles zum Guten gewendet. Man hat uns vielerlei zuerkennen müssen, aber man hat es nur widerwillig getan. Angefeindet werden wir nach wie vor. Schwierigkeiten, welche die Männer gar nicht kennen, türmt man uns in den Weg. Das ganze ist noch jetzt ein immerwährender Kampf."

Aber nicht ohne einen gewissen Stolz fuhr Fräulein Doktor Hartmann dann fort: „Freilich, als dann der Sieg errungen war, da habe ich in dem einen Augenblick so viel Glück und so viel Freude genossen, wie in einem ganzen Leben zuvor nicht. Alles durchgemachte geriet dadurch in Vergessenheit."

„Kurfürstenstraße!" rief Jutta dem Kutscher zu, als der Wagen über die Friedrich Wilhelms-Brücke rollte.

„Nummer?"

„Neunundzwanzig."

8. Kapitel.

Nach der Begegnung mit Jutta Hilarhof stieg Graf Lobris ebenfalls in eine Droschke, um sich nach dem „Kaiserhof" fahren zu lassen.

Es unterlag ihm keinem Zweifel, hier sei irgend etwas nicht in Ordnung. Wie kam die Komtesse Hilarhof dazu, im Restaurant der Ausstellung zu frühstücken, wie kam sie mit diesen Menschen zusammen, welche laut lachten und ihrer Fröhlichkeit keinen Zwang antaten? Und das so öffentlich, daß andere darauf aufmerksam wurden. Wußte die Tante Ernestine davon? Dann mußte Bodo einschreiten. Wußte Sie aber nichts davon, um so schlimmer.

Vielleicht konnten diese Menschen aus der Gesellschaft sein? — Aber nein, dahin paßten die drei nicht. Er kannte den kleinen Umgangskreis Tante Ernestines ziemlich genau.

Aber da hatte er einen groben Fehler begangen. Er mußte in Erfahrung bringen, wer diese Menschen waren, da durfte er zum mindesten einen von ihnen nicht aus den Augen lassen, in Erfahrung bringen, wie er hieß, wo er wohnte, und nun fuhr er statt dessen in sein Hotel und wußte nichts. Das war nicht klug.

In diesem Augenblick bog die Droschke in die Wilhelminenstraße ein. An der Ecke stand ein elegant gekleideter Herr, welcher den Grafen ansah und dann den Hut zum Gruß tief abzog.

Gewohnheitsgemäß hob Lobris die Hand zum Gegengruß, da erkannte er den am Straßenrand Stehenden. Es war ein Angestellter eines großen Auskunftsbureaus, ein Privatdetektiv. Lobris entsann sich seiner jetzt genau. Er beschäftigte ihn früher mehrmals mit kleinen geheimen Aufträgen, welche stets in sehr gewandter und diskreter Weise zu seiner Zufriedenheit erledigt wurden.

Ohne noch ganz genau zu wissen, was er wollte, rief er dem Kutscher den Befehl zum Halten zu.

„Sie kennen mich noch?" fragte er den mit dem Hut in der Hand herbeieilenden Mann. „Natürlich, sonst hätten Sie mich nicht gegrüßt. Haben Sie Zeit für mich?"

„Für den Herrn Grafen immer," erwiderte der Detektiv. „Ich habe zurzeit keine Beschäftigung, stehe also ganz zu Hochderen Verfügung."

„Das ist mir lieb," sagte der Graf. „Steigen Sie also zu mir ein. Ich werde Ihnen unterwegs mitteilen, was ich von Ihnen will."

Der Detektiv setzte seinen Hut auf und setzte sich neben Lobris.

„Zurück nach der Kunstausstellung!"

Lobris rief das dem Kutscher zu. Dann wendete er sich zu seinem Begleiter und sagte: „Ich werde Ihnen zwei Menschen in der Ausstellung zeigen, vorausgesetzt, daß sie noch da sind. Sie sollen herausbekommen, wer sie sind, wo sie wohnen und so weiter. Das wird Ihnen ja eine Kleinigkeit sein."

„Allerdings, wenn der Herr Graf sie mir zeigen."

„Das weiß ich noch nicht genau, aber ich hoffe es."

Lobris beachtete den neben ihm Sitzenden nicht weiter. Er dachte nach über das vorhin Geschehene.

Die ganze Angelegenheit mit Jutta Hilarhof ging ihm viel näher, als er selbst noch vor kurzem geglaubt. Sie war doch ganz anders, wie alle die Frauen, die er bis jetzt kennen lernte.

Anfangs war es die verletzte Eitelkeit, welche ihn zum hartnäckigen Verfolgen seines Planes anspornte, jetzt war es mehr.

Eine Flamme loderte in seinem Herzen auf. Johannistrieb! hatte er sich selbst höhnend gesagt. Aber der nützte nicht, er liebte Jutta. Auf seine Art. Er hegte den sehnlichen Wunsch, dieses stolze, schöne Mädchen zu besitzen, seinen Widerstand zu brechen. Es sollte ihn heiraten. So war seine Liebe doch nur Egoismus. Hunderte waren in sein großes Herz eingezogen, um es bald wieder zu verlassen, diese eine hatte von demselben Besitz ergriffen, und — seit seiner frühesten Jugend hatte er nichts gefühlt, was diesem Triebe ähnlich gewesen. Und sie sagte nein.

Aber es sollte ihr nichts helfen, er wollte sie haben. Unter allen Umständen.

Die zukünftige Gräfin Lobris aber durfte nicht Umgang mit diesen Leuten haben. Er fühlte, sie könnten nicht nur, sie würden ihm schaden. Und das würde er verhindern. So wahr er Lobris hieß.

An der Ausstellung stiegen sie aus, und der Graf begab sich sofort mit seinem Begleiter zu dem Restaurant, wo die kleine Gesellschaft vorhin saß.

„Sie sind fort," sagte er. „Aber ich möchte annehmen, sie befinden sich noch in der Ausstellung. Zwei Damen, welche mit ihnen hier zusammen saßen, gingen nämlich durch den Haupteingang fort."

„Es gibt noch andere Ausgänge, Herr Graf. Nach der Invalidenstraße und zur Stadtbahn. Aber vielleicht kann uns der Kellner auf die Spur helfen."

„Nun gut, fragen wir ihn."

Der vermochte aber auch nur wenige Auskunft zu erteilen. Er konnte zwar bestätigen, daß die beiden jüngeren Damen früher gegangen, als der Herr und die ältere Dame. Aber er hatte nicht darauf geachtet, wohin sie ihre Schritte lenkten. Aber es fiel ihm noch ein, die eine der beiden jüngeren Damen sei mehrmals Fräulein Doktor angeredet worden.

„Da müssen wir schon das Gebäude auf gut Glück hin absuchen!" meinte der Detektiv.

Sie begaben sich also dorthin, und der Graf wollte sofort vorangehen. Lächelnd aber meinte sein Begleiter: „Nein, Herr Graf, dem blinden Zufall darf man nichts überlassen. Wir müssen ganz systematisch zu Werke gehen. Ich werde Sie führen, denn ich kenne das Gebäude ganz genau. Wir dürfen keinen Raum auslassen.

Nun gingen sie von Saal zu Saal. Es dauerte geraume Zeit, bis Lobris die Gesuchten fand oder wenigstens zu finden glaubte. Er hatte den Herrn im Restaurant zu flüchtig gesehen, um ihn mit Bestimmtheit wiedererkennen zu können.

Aber die ältere Frau. Ja, das war die Frau von dort. Das Gesicht mit der feinen, schmalen Nase war unverkennbar, und der weiße auf der Stirn zusammengeschobene Schleier. Die da waren zweifellos die Gesuchten.

Unauffällig folgten sie eine kurze Zeit dem Paare, welches eifrig miteinander sprach.

Anfangs vermochte Lobris von ihrem Gespräch nichts zu verstehen, dann aber — ja, er hörte es ganz deutlich, er täuschte sich nicht. Die Frau sagte:

„Ich würde mich für Jutta herzlich freuen, wenn sie mit Grete Hartmann Freundschaft schlösse. Sie würde viel dabei gewinnen." 224.16

Noch einmal die Mißstände im Oelhandel.

Die vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen angeschnittene und der Oeffentlichkeit viel erörterte Frage über die ungesunden Zustände im Oelhandel hatte bekanntlich den Kriegsausschuß für Oele und Fette zu einer amtlichen „Aufklärung" veranlaßt. Die Antwort bestätigte zum Teil die vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen aufgedeckten Mißstände, zum Teil überging man dieselben oder suchte sich herauszureden. Daraufhin stellte der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen einige neue recht interessante, für den Oelausschuß allerdings kitzelige Fragen. Aber dieser konnte doch nicht anders, er mußte etwas antworten. Amtlich erschien also wieder eine Notiz. Darin wird gesagt, das meiste Oel gebe der Ausschuß ab zur Margarineherstellung. Speiseöl werde nur an solche Bezirke abgegeben, deren Bevölkerung an die Verwendung von Rüböl und Leinöl gewöhnt ist. Dann wird bestätigt, daß Oel bis zum Preise von 36 Mark das Liter verkauft wird, aber hinzugesetzt, daß das Feinöl im Handel, das aus Haselnüssen und anderen im freien Verkehr belassenen Früchten hergestellt wird, in seinen Grundstoffen so teuer ist, daß Preise bis zu 25 Mark das Kilogramm keinen übermäßigen Gewinn darzustellen brauchen. Es wird aber gleichzeitig zugegeben, daß auch noch unrechtmäßig zurückgehaltenes Oel zu 36 Mark verkauft wird. Die minderbemittelte Schicht kann diese abermalige „Aufklärung" nicht befriedigen. Die gestellten Fragen sind damit nicht beantwortet. Eine andere Maßnahme kommt nun hinzu und das ist die: Muß man denn zulassen, daß Haselnüsse und andere Grundstoffe zu einem solchen Wucherpreis verkauft werden? In einem Berliner Warenhause kosten z. B. Nüsse, die man früher zu 30 Pfg. erhielt, 2,30 Mark das Pfund. Das ist ja gerade die Schraube ohne Ende, von der der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen so oft redete! Man entschuldigt die Wucherpreise für dieses oder jenes Produkt immer mit den Wucherpreisen anderer Produkte. Weshalb hat man der Forderung, die Nußernte zu beschlagnahmen und Höchstpreise dafür festzusetzen, nicht stattgegeben? Jetzt hat man die hohen Oelpreise und muß sie amtlich rechtfertigen. Man sagt, 25 Mark stellen keinen übermäßigen Gewinn dar. Wenn aber zugegebenermaßen 36 Mark verlangt werden, was gedenkt man gegen diesen gewiß übermäßigen Gewinn zu tun? Will man nicht einmal nach dem Rechten sehen? Will man nicht Kontrolle ausüben, Höchstpreise festsetzen und Preise abbauen? Mit „aufklärenden" Notizen ist den Minderbemittelten, die Oel haben müssen, es aber in den Schaufenstern zu hohen Preisen ausgestellt sehen, nicht gedient. Also man handele jetzt endlich. Der Worte sind genug gefallen, nun laßt uns endlich Taten sehen!

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

12. Dezember 1915.

Mazedonien durch die Bulgaren befreit.
Ancona-Note Amerikas.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz kam es zu den bereits bekannten vergeblichen Angriffen an der Tirolergrenze und am Görzer Brückenkopf. — Auf dem Balkan nahmen die Verfolgungskämpfe in Nordost-Montenegro ihren Fortgang; bei Korito und Ipek wurden wiederum Gefangene gemacht. Von weittragendster Bedeutung ist dieser Tag für die bulgarische Geschichte; die letzten drei mazedonischen Städte, die sich noch in feindlichen Händen befanden, Doiran, Gewgheli und Struga, kamen in bulgarische Gewalt, und nachdem sich noch hartnäckige Kämpfe an den dortigen Seen abgespielt hatten, war Mazedonien befreit und kein feindlicher Soldat mehr auf mazedonischem Boden. Die französischen Truppen, die sich übrigens tapfer gehalten hatten, wie die englischen, wurden von den Bulgaren fluchtartig gegen die griechische Grenze gedrängt, viele Gefangene wurden gemacht und sehr groß war die Beute. — Der österreichischen Regierung wurde eine Note der amerikanischen Regierung überreicht, welche die Versenkung der „Ancona" durch ein österreichisches Unterseeboot behandelte; die amerikanische Regierung verlangte, daß Oesterreich die Versenkung als einen ungesetzlichen und ungerechten Akt bezeichnete.

** **(Opfertag für die Deutsche Flotte am 1. Oktober 1916.)** Das Ergebnis der Spenden und Sammlungen in dem Provinz-Verband Westfalen des Deutschen Flottenvereins hat jetzt festgestellt werden können. Der Ertrag ist ein hervorragend günstiger! Aus allen Teilen Westfalens sind 606 753,95 Mark zusammengekommen, welche als Reinertrag dem Präsidium des Deutschen Flottenvereins überwiesen werden. Westfälische Opferfreudigkeit hat sich auch hier wieder glänzend bewährt und sich den Dank unserer unvergleichlichen Blaujacken verdient.

** **(Einschränkung der Neujahrsglückwünsche.)** Zur Vermeidung von Massenauflieferungen, durch die der geregelte Postverkehr leiden würde, muß auch in diesem Jahre der sonst im Frieden übliche Austausch von Neujahrskarten zwischen der Heimat und den Angehörigen des Heeres unterbleiben. Die Kompagnie- usw. Chefs haben die ihnen unterstellten Mannschaften in geeigneter Weise über die Gründe dieser Maßregel zu belehren und die Durchführung des Verbots zu überwachen.

** **(Ein Weihnachtswunsch des Kaisers.)** Der Kaiser hat in diesen Tagen im Großen Hauptquartier einen Weihnachtspunsch für alle draußen im Felde „wie daheim im lieben Vaterlande" eigenhändig niedergeschrieben und die Vervielfältigung auf Postkarten für Wohlfahrtszwecke befohlen. Die Karten werden bereits zum Beginn der kommenden Woche zum Verkauf gelangen, damit sie noch aller Orten zu Weihnachtsgrüßen Verwendung finden können (WTB.)

** **(Aus der reformierten Gemeinde.)** Nach dem Gottesdienst fand am Sonntag unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Terberger eine Sitzung des Presbyteriums und der Repräsentanten der reformierten Gemeinde statt. Zu Mitgliedern des Presbyteriums wurden gewählt bezw. wiedergewählt die Herren Prokurist H. Brand, Kaufmann H. Röhrscheidt und Landwirt H. Weischede. Die schon seit langem angestrebte Verschmelzung mit der größeren evangel. Kirchengemeinde ist nicht zustande gekommen; ein dahingehender Antrag wurde nach längerer eingehender Aussprache von der Versammlung mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

** **(Die Mutterberatung)** findet in dieser Woche ausnahmsweise am Donnerstag statt.

** **(Ehrentafel.)** Der auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfende Kanonier Aloys Cremer, der gleichfalls im Westen kämpfende Gefreite Ludwig Lindert von der Schwerterheide, ferner der Musketier O. Schütte von der Hörderstr. und der im Osten kämpfende Unteroffz. Paul Bunder von der Westenstraße wurden durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

** **(Zwangsmassenspeisung?)** Wie eine Korrespondenz von unterrichteter Seite erfahren haben will, schweben an den zuständigen Stellen Erwägungen über die Einführung der Zwangsmassenspeisung. Auf Anfrage im Kriegsernährungsamt wird mitgeteilt, daß hier nichts davon bekannt sei. Bisher hat der Präsident des Kriegsernährungsamtes nur durch Rundschreiben alle Bundesregierungen auf die Frage von Beihilfen an bedürftige Gemeinden zu den Kosten von Massenspeiseeinrichtungen aufmerksam gemacht. Dagegen sollen sich militärische Kreise in der Tat ernstlich mit dem Gedanken der Zwangsmassenspeisung beschäftigen.

** **(Im Soldatenheim)** an der Hagenerstraße wird am morgigen Mittwoch ein Lichtbildervortrag von Herrn Rektor Lecking geboten: „Der Rhein in Bild, Lied und Sage." Auch wird Frl. Lecking mit einigen Liedervorträgen aufwarten. Außer den Feldgrauen haben auch andere Gäste gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes von 20 Pf. Zutritt zu diesen Veranstaltungen.

* **Dortmund,** 10. Dezember. (Opfer der Straßenbahn. Die Arbeiterfrau Lidisla Markowski wurde heute abend in der Bornstraße von einem Straßenbahnwagen überfahren und blieb auf der Stelle tot.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben

Meyers Geographischer Handatlas. Vierte, neu bearbeitete Auflage, revidierte Ausgabe. 121 Haupt- und 126 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen und alphabetischem Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen. In Leinen gebunden 15 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Die Vorzüge von „Meyeres Geographischem Handatlas" sind Reichhaltigkeit, Zuverlässigkeit und Uebersichtlichkeit der Karten, die in der Schärfe und Klarheit des Kartenbildes, in der Behandlung der Farbengebung, in der Druckausführung u. vor allem in den Maßstäben denen der großen Handatlanten nicht nachstehen, sowie die handliche Größe eines Lexikonbandes. Gerade das glücklich gewählte Format dieses auch durch Wohlfeilheit ausgezeichneten Kartenwerkes macht es zu einem wirklichen Handatlas, der nicht erst Umstände verursacht, wenn man ihn zu Rate ziehen will, und der sich bequem in jedem Büchergestell oder auf dem Schreibtisch unterbringen läßt. Einen wertvollen Bestandteil dieses Atlas machen die in großen Maßstäben wiedergegebenen Pläne und Umgebungskarten von Weltstädten nebst Straßenverzeichnissen aus, und daß er wichtige Häfen und Inselgruppen auf übersichtlichen Nebenkarten vorführt und den heutigen Verkehrseinrichtungen, Eisenbahnen, Kabeln, Leuchtfeuern, überseeischen Verbindungen usw. größte Aufmerksamkeit schenkt, trägt weiter zur Erhöhung seiner Brauchbarkeit bei. Ein Verzeichnis aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen mit über 103 000 Nachweisen ermöglicht es jedem, der in „Meyers Geographischen Handatlas" Auskunft und Belehrung sucht, diese auf das schnellste zu finden und eine sichere Antwort zu erhalten.

Die revidierte Ausgabe der 4. Auflage berücksichtigt die durch die politischen Ereignisse der

Schickt Euren Angehörigen die

Schwerter Zeitung ins Feld.

Jahre 1912 und 1913, insbesondere durch die Balkankriege, hervorgerufenen Veränderungen und entspricht etwa dem Stande der Verhältnisse bei Ausbruch des großen Weltkrieges. Wir können das verdienstvolle Kartenwerk aufs beste empfehlen.

Der deutsche Soldat. Zeugnisse von seinem wahren Wesen von Tim Klein. Franz Hanfstaengel, München. Preis gebunden 3,30 Mark. Der Gegenstand dieses Buches sind nicht sowohl kriegerische Einzeltaten, als die Eigenschaften, aus denen sie hervorgehen. Zeugnisse verschiedener Art: Dienstvorschriften, Proklamationen, Ansprachen, Denkschriften, Briefe, Erinnerungen sollen unmittelbar und lebendig vor Augen führen, welcher Geist am Werke war, um den deutschen Soldaten zu einem vollgültigen Vertreter deutscher Art zu machen.

Die bedeutsame Kanzlerrede, die Herr von Bethmann-Hollweg am 9. November im Hauptausschuß des Deutschen Reichstages gehalten hat und in der er Kriegsgrund und Kriegsziele ruhig sachlich und gerade dadurch in Aufsehen erregender Weise dargelegt hat, ist jetzt in hübscher Ausstattung und mit einem Bilde des Reichskanzlers versehen, zum Preise von 10 Pfg. im Druck erschienen.

Fahneneid. Kriegsnovelle von Alexander von Bülow, Leipzig F. A. Brockhaus. 1916. Geheftet 1 Mark. Das Erstlingswerk eines unbekannten Autors, der bald zu den bekannten zählen wird, — das läßt sich nach dieser vielversprechenden Talentprobe mit ziemlicher Gewißheit voraussagen.

Die Firma **„Spirale Radbereifung", Berlin,** Oranienstraße 183 bringt ein äußerst praktisches Weihnachtsgeschenk auf den Markt. Durch die Beschlagnahme von Gummi sind die Fahrradbesitzer etc. in große Verlegenheit geraten und bei diesen dürfte die aus einer Spiralfeder bestehende und daher beschlagnahmefreie Fahrradersatzbereifung großen Anklang finden. Dazu kommt noch, daß jeder in der Lage ist, diesen Reifen ohne jedes Werkzeug in einer Minute aufzuspannen und der billige Anschaffungspreis. Es kostet der Reifen in jeder Größe pro Stck. 7,75 Mk.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 13. Dezember, nachmittags 3½—6 Uhr: „Schneewittchen und die 7 Zwerge", Märchen in 12 Bildern von C. A. Görner.
Donnerstag, 14. Dezember, abends 7½—10 Uhr: „Fidelio", Oper in 2 Aufzügen von Ludwig van Beethoven.
Freitag, 15. Dezember, abends 7½—10 Uhr: „Könige".
Sonnabend, 16. September, nachmittags 3½—6 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge". — Abends 7½—10¼ Uhr: „Mignon", Oper in 3 Akten von A. Thomas.
Sonntag, 17. September, nachmittags 3½—6½ Uhr: „Rosmersholm", Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen. — Abends 7½—10 Uhr: „Tiefland", Musikdrama von Eugen d'Albert.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

13. — Vielfach heiter, nachts kalt.
14. — Wolkig, meist bedeckt, milde.
15. — Meist trübe, Niederschläge.
16. — Wenig verändert.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Landkreise **Dortmund** und im Stadt- u. Landkreise **Hörde** aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuer-Erklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in seinem Amtslokal, Leipzigerstraße 23, vormittags von 9 bis 12 Uhr, zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuer-Erklärung versäumt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuer-Erklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuer-Erklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltene Steuer-Erklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuer-Erklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab in meinem Dienstgebäude und denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner der Veranlagungsbezirke auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Dortmund, 10. Dezember 1916.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission:
Meusel, Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Nummer 32 a Abs. 2 der Preuß. Ausführungsvorschriften zum Reichsstempelgesetz — § 159 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zum Reichsstempelgesetz — in der Fassung des Gesetzes über einen **Warenumsatzstempel vom 26. Juni 1916,** bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß beim Kreisausschuß des Landkreises Hörde in Hörde eine

Steuerstelle zur Erhebung des Warenumsatzstempels

errichtet worden ist. Der Steuerbezirk umfaßt die dem Kreise zugehörigen Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern, nämlich:

Hengsen, Opherdicke, Rüdinghausen, Eichlinghofen, Menglinghausen, Persebeck, Calingen, Hachenen, Lücklemberg, Niederhofen, Wellinghofen, Wichlinghofen, Westhofen, Holzen, Lichtendorf, Geisecke, Garenfeld, Villigst, Syburg und Wandhofen.

Den Gemeinden:

Annen, Aplerbeck, Berghofen, Holzwickede, Schüren, Gölde, Barop und Kirchhörde,

welche je über 5000 Einwohner zählen, habe ich die Verwaltung und Erhebung des Warenumsatzstempels übertragen, d. h. sie sind für ihren Gemeindebezirk selbstständige Steuerstellen.

Nähere Anordnung über die Anmeldung des steuerpflichtigen Jahresbetrages des Warenumsatzes durch die Steuerpflichtigen, sowie die Kasse, bei welcher die Entrichtung der Abgabe im Bezirke der unterzeichneten Steuerstelle erfolgen kann, wird noch näher bestimmt und veröffentlicht werden.

Hörde, den 2. Dezember 1916.

Die Steuerstelle des Kreisausschusses Hörde.
Der Vorsitzende:
gez. Dr. Luchhaus, Königlicher Landrat.

Ohne Bezugsschein käuflich

Damen-Hand-Taschen

Hübsche, moderne Formen in gewaltiger Auswahl.

Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück
1.00	1.95	2.75	3.95	4.75	5.95	6.75	8.50

Kinder-Hand-Taschen Stück 35 55 75 95 Pfg.

Basse & Uerpmann, Iserlohn.

Nähmaschinen 4078

nur erstkl. deutsche Fabrikate. Keine Reisenden; daher ein Preisunterschied von 40-50 M. Zahlungs-Erleichter gestattet. Reparaturen. Konkurrenzl. billig. (Vorher. Kostenanschl.)

C. Schlüter,
Großhandl. u. Einzelverk.,
Dortmund, Hoher Wall 38
Körnerplatz Tel. 5883.

Ordentliches evangel.
Nachmittags-
Mädchen
für häusliche Arbeiten gesucht. 4539
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Ein durchaus tüchtiges
Zweitmädchen,
welche perfekt bügeln kann geg. hohen Lohn gesucht **Käfingstr. 31.**

Versteigerung.

Im freiwilligen Auftrag werde ich **Mittwoch**, den 13. d. M., vormittags 9 Uhr, im Lokal **Müller „Zum alten Rathaus"** mehrere gut erhaltene **Pferdegeschirre** gegen bar versteigern. 4540

H. Böcker, Versteigerer.

Särge

in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 5797

Hermann Müller,
Haselackstraße 3.

Gut erhaltener
kleiner Ofen
zu kaufen gesucht. Angebote unt L. 4536 an d. Gesch. d. Ztg.

Institut Boltz Einj., Fabrr. Prim., Abitur. Prosp. frei

Sweater

in allen Grössen und **schönen Ausführungen** kaufen Sie vorteilhaft im 4531

Kaufhaus OTTO MARX
Schwerte
Ostenstrasse 20.



Im Zauber des Hochgebirges

Alpine Stimmungsbilder v. Otto Hartmann (Otto von Tegernsee).

Bergländischer Familienschatz!

2. und 3. verbesserte und wesentlich vermehrte Auflage. Mit 884 teils farbigen Abbildungen, bunten Tafeln u. Karten. Gr. Lex.-8. (XII, 1009 Seiten.) In farbigem Umschlag broschiert M. 22.-. In hochelegantem effektvollen Ganzleinenband M. 26.-. Reich ausgeführtes Kritikheft mit Kunstbeilagen liefert der Verlag.

Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz Regensburg.

Das Werk ist zu beziehen durch die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte. 4534

Gebrauchter
Küchenherd
zu kaufen gesucht. Angebote unt L. 4532 an d Gesch. d Ztg.

Bekanntmachung.

Die
Auszahlung der Jagdpachtgelder
für die Rechnungsjahre 1914, 1915 und 1916 erfolgt **am 11., 12. und 13. Dezember 1916** im neuen Rathause, Zimmer Nr. 2.

Schwerte, den 6. Dezember 1916. 4488

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Puppen-Klinik.

Alle Reparaturen an Puppen schnell und billig. Sämtliche Ersatzteile, wie Köpfe, Arme, Beine 2c. Anfertigung von Puppenperücken gut und billig. Ferner empfehle meine Haararbeiten, wie Perücken, Zöpfe, alle Ersatzteile von garantiert ungefärbten Naturhaaren jed. Farbe in all. Preislagen.

Anton Suttmann, 3975
Bismarck- und Wilhelmstr.-Ecke.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens. Sechste Auflage. Annähernd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Bildertafeln (davon 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Uebersichten. 2 Halblederbände 22 Mark oder 2 Liebhaberbände . . . . . 24 Mark 4533

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- u. 198 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen und alphabetischem Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen. Vierte Auflage. In Leinen geb. . . . . 15 Mark

Verlagsankündigungen kostenfrei durch jede Buchhandlung

Bekanntmachung.

Diejenigen Familien, welche für ihre kleinen Kinder (Säuglinge) bisher keine **Milch** erhalten konnten, wollen sich an die Leiterin der Mutterberatungsstelle, Frau Johanna Reifenberg, hierselbst, Kötterbachstraße 26, wenden. 4535

Schwerte, den 12. Dezember 1916.

Der Magistrat: Backhausen.

Mit Bezugschein!

Kleiderstoffe
Kostüme
Röcke
Mäntel.

Modenhaus
Jos. Küster
Schwerte,
Hüsingstr. 30a. 4529

Empfehle, soweit mein Vorrat reicht, an

Südweinen:

Malaga, Madeira, Sherry, Tokayer in prima Qualität billigst.

An Spirituosen:
Original-Jamaika-Rum u. Arrak zu Punschen u. Grogs.

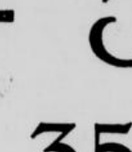
C. Raffin
Gasthof zur Helle
— Telefon 251. —

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.
Balkenstrasse 36—38 DORTMUND Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando. 4992



Original-Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 2.50 Mk., im Ausschank per Glas 35 Pfg.

Prima Cognac,
Reines Weindestillat, pro Fl. 15.— und 18.— Mk. empfiehlt

Carl Raffin,
Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

Die grosse Mode
Sammete u. Velvets
für Kleider und Blusen
Gute florfeste Qualitäten
moderne Farben
in grosser Auswahl.

Gebr. Stein
Schwerte 4003

Korsetts

in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.

Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen.

Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20

Metallbetten an Private Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten Suhl i. Th.

Beamten-Vereinigung Schwerte (Ruhr)
(Mitglied des Verbandes Deutscher Beamtenvereine Berlin.)

Hauptversammlung
am **Mittwoch, den 13. Dezember 1916, abends 8 Uhr, im Gasthofe H. Quadbeck (Zur Post).**

Tagesordnung:

1. Ersatzwahl der Mitglieder des Vorstandes.
2. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
3. Vorlage der Jahresrechnung und Entlastung des Kassenführers.
4. Wahl von Mitgliedern zu verschiedenen Kommissionen.
5. Besprechung wirtschaftlicher Angelegenheiten.
6. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich in der Hauptversammlung zu erscheinen.

Diejenigen Beamten, welche der Vereinigung noch nicht angehören, sind gleichfalls herzl. willkommen.

Schwerte, den 9. Dezember 1916.

4471 **Der Vorstand.**

Mentzel u. v. Lengerkes
landwirtschaftlicher Hilfs- u. Schreibkalender
2 Teile

1/1 Seiten weisses Papier in Leinen gebunden		M 3.—
1/1 „ „ „ „	Leder „	M 4.—
1/2 „ „ „ „	Leinen „	M. 2.50
1/2 „ „ „ „	Leder „	M. 3.—
1/4 „ „ „ „ „	extra dünn	M. 3.—

sind vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr). Grosse Marktstrasse 3—5.

Diejenigen Landwirte, welche

Lebensmittel

an die Stadt verkaufen wollen, werden gebeten, Angebote an den unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Schwerte, den 6. Dezember 1916. 4488

Der Magistrat: Rohrmann.

Favorit Modenalbum 80 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰
Favorit Handarb.-Alb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!

Alleinverkauf für Schwerte:

Kaufhaus OTTO MARX
— Ostenstrasse 20. —

JEDER DARF WIEDER RADFAHREN!



Passendes Weihnachtsgeschenk
Spiralfederreifen!

Beliebteste und bewährteste Fahrradbereifung, in ganz Deutschland bekannt, von jedermann, wie nebenstehende Figur erkennen läßt, in 1 Minute ohne Werkzeug aufzuspannen 4530

Passend für jedes Rad!!!

Ohne Genehmigung darf jeder wieder sein Rad benutzen.

Nur 7.75 ℳ per Stck. **direkt ab Fabrik** gegen Nachnahme. Verlangt kostenlos Prospekt von

„SPIRALA", Berlin, Oranienstr. 183.

An Grossisten Spezial-Offerte!

Einst und Jetzt.

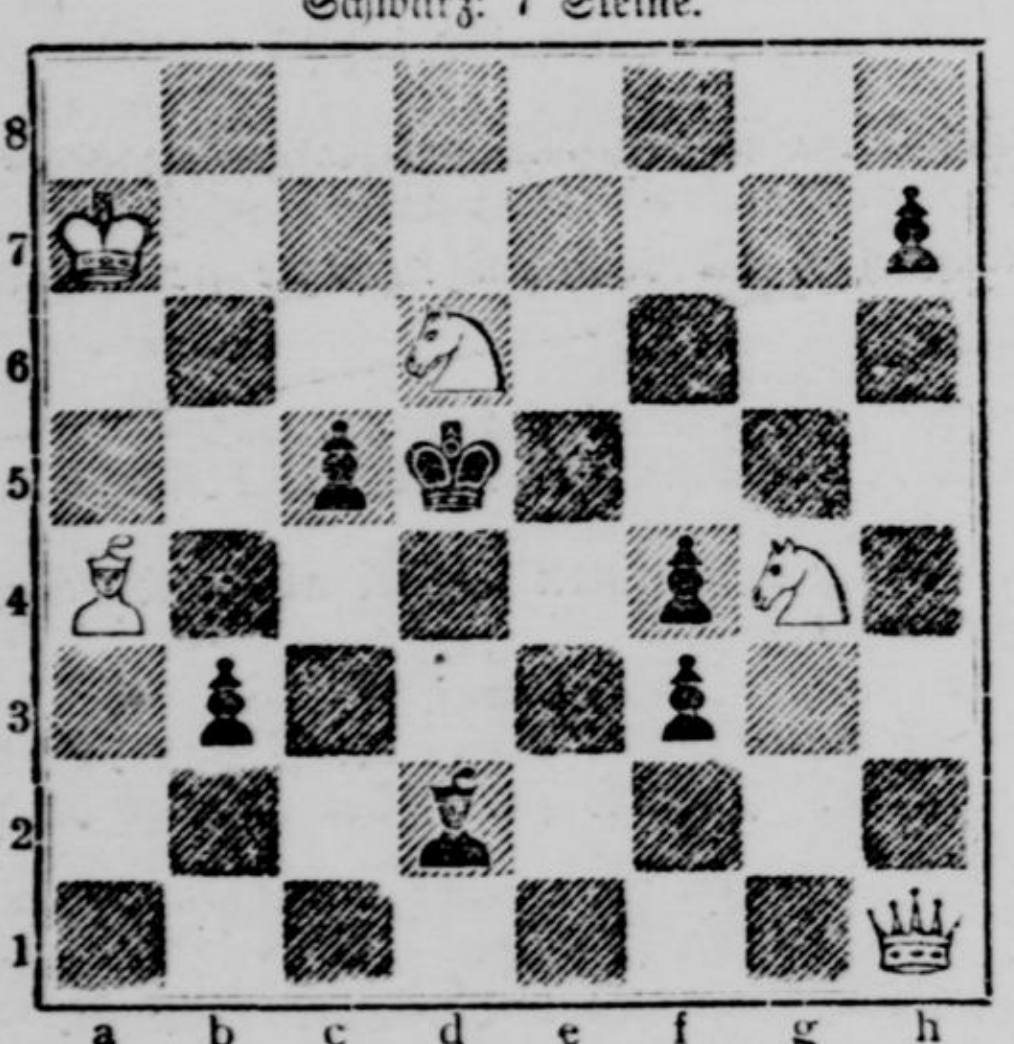
Der alte Fritz und das Kleingeld. Die Kleingeldnot, die im Anfang des Krieges bis zur Einführung des eisernen Geldes zu beklagen war, gemahnt an zwei Anekdoten, die über den alten Fritz in Umlauf sind. Es wird erzählt, daß der König einst in Potsdam über den Marktplatz ritt, just in dem Moment, als eine dichte Menge um zwei Streitende stand. Es handelte sich um einen Bäcker und einem Bauern, von dem der erstere Korn gekauft hatte, das er nicht der Verabredung gemäß halb in Kurant und halb in Sechspfennigern bezahlen wollte, sondern bloß in letzterer Sorte. Der König wollte an Ort und Stelle höchstpersönlich den Handel schlichten und ermunterte den Bauer, doch darauf einzugehen, Geld sei schließlich Geld, und warum er denn die Sechspfenniger nicht nehmen wolle. „Ja," sagte dann der Bauer kurz, „nemmt He se denn?" (nimmt Er sie denn?). Da blieb dem König nichts anderes übrig, als zu lachen und den Auftrag zu erteilen, man möge dem berechtigten Wunsche des Bauern willfahren. Als ein andermal der große König die Berliner Kunstkammer besuchte und sich auch das Münzkabinett zeigen ließ, verlangte er die schönste und prächtigste Medaille zu sehen. Als man sie ihm vorlegte, betrachtete der König sie lange; dann nahm er ein Sechspfennigstück aus der Tasche, legte es daneben und sagte: „Wirklich, diese Münze gefällt mir viel besser!"

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 493.
Von Walter John in Breslau.

Schwarz: 7 Steine.



Weiß: 5 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Dd1—b1! Kd5×d6 2. Db1—f5 Ld2—c3, Kd6—c7, e7, c5—c4 3. Df5—d7 (f6, e5)‡.
1. . . . Kd5—d4 2. Db1×b3 ~ 3. Db3—(×c4)‡.
1. . . . c5—c4 2. Db1—f3+ Kd5—d4 3. Sd6—b5‡.
1. . . . Ld2—c3 2. Db1—f3+ Lc3—e5, Kd5—d4 3. Df5×e5, —e4‡.
1. . . . ~ 2. Db1—e4+ ~ 3. De4—e5‡.

Partie Nr. 496.

Gespielt zu Steglitz am 27. Juli 1916.

Königsspringergambit.

Weiß: D. B. — Schwarz: E. Schallopp.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e5
2. f2—f4	e5×f4
3. Sg1—f3	Sg8—f6

Diese Verteidigung des Königsspringergambits ist so gut wie jede andere.

4. Sb1—c3	d7—d5
5. e4×d5	

Auf 5. e4—d5 folgt Sf6—h5, wonach Schwarz sich zur Verteidigung des Gambitbauern anschickt.

5. . . .	Sf6×d5
6. Lf1—c4	Sd5×c3
7. b2×c3	Lf8—d6
8. d2—d4	Lc8—g4
9. Dd1—d3	0—0
10. 0—0	Sb8—d7
11. Lc4—d5	

Eine Umgruppierung, die für Weiß nicht ungünstig erscheint.

11. . . .	c7—c6
12. Ld5—e4	f7—f5
13. Dd3—c4+	Kg8—h8
14. Le4—d3	Dd8—f6
15. Dc4—b3	b7—b6
16. Lc1—b2	Ta8—c8
17. c3—c4	Df6—h6
18. Db3—a4	Ld6—b8
19. Lc1—a3	Tf8—f6
20. La3—b2	

20. Ta1—e1 verdiente wohl den Vorzug.

20. . . .	Tf6—e6
21. h2—h3	

Eine naheliegende und doch für Weiß bald nachteilige Fortsetzung.

21. . . .	Lg4×f3
22. Tf1×f3	Te6—e1+
23. Ta1×e1	Tc8×e1+
24. Tf3—f1	

Königszüge sind wegen Dh6—h4(+) nicht angängig. Auf 24. Ld3—f1 folgt am besten wohl Dh6—e6.

24. . . .	Te1×f1+
25. Kg1×f1	f4—f3!
26. Ld3×f5	f3×g2+

Auch Dh6—d2 (27. g2×f3 Lb8—g3) ist sofort entscheidend.

27. Kf1—g1

Auf 27. Kf1×g2 kann Dh6—g5+ 28. Lf5—g4 h7—h5 29. Da4×c6 h5×g4 30. Dc6×d7 g4×h3++ 31. Kg2—f3 Dg5—g2+ 32. Kf3—e3 h3—h2 33. Dd7—c8+ Kh8—h7 34. Dc8—f5+ Dg2—g6 35. Df5—h3+ Dg6—h6+ die Folge sein.

27. . . .	Dh6—e3+
28. Kg1×g2	Lb8—g3

Weiß gibt die Partie auf.

Allerlei

Der Aufschwung der internationalen Aluminiumindustrie. Seit das Aluminium aufgehört hat, eine nur in Laboratorien bekannte Seltenheit zu sein, seit man begann, Aluminium in Mengen auf großindustriellem Wege zu erzeugen, ist der Verbrauch dieses wegen seines Leichtgewichtes geschätzten Metalls außerordentlich gestiegen. Auch für Kriegszwecke findet das Aluminium verschiedene Verwendung. Wie das „Journal des Débats" in einer Untersuchung der Aluminiumindustrie ausführt, hat sich die internationale Aluminiumerzeugung innerhalb eines Jahres von 62 600 Tonnen auf 68 200 Tonnen erhöht. An der Spitze der Aluminiumproduzenten stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit einer Jahreserzeugung von 22 000 Tonnen. Frankreich erzeugt 18 000, Deutschland und die Schweiz 12 000, England 7500, Kanada 5900, Norwegen 1500, Italien 800 Tonnen Aluminium im Jahre. Um die Bedeutung dieser Zahlen ganz zu würdigen, muß man das außerordentlich leichte Gewicht des Aluminiums in Betracht ziehen, das seine besondere Verwendbarkeit darstellt. Das Aluminium wiegt annähernd dreimal weniger als Eisen oder dreimal mehr als Eichenholz.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

49. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 291. **Dienstag, den 12. Dezember 1916.**

Die armen Frauenherzen.

Zeitgemäße Erzählung von E. Hohenstein.

(5. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Ein tiefer Atemzug dehnte Arnolds Brust. Gottlob, daß es zur Umkehr noch nicht zu spät war!

Er betrachtete Ilses Bild, als wolle er sich am Anblick desselben stärken, dann eilte er mit langen Schritten zum Dorf zurück.

Ein Dampfer lag zur Abfahrt bereit. Auf dem Strande stand der Steuermann mit einigen Lotsen des Ortes in lebhaftem Gespräch, aus welchem Arnold, der näher herzugetreten war, entnahm, daß man auf dem Schiff in Verlegenheit um einen Heizer war.

Rasch trat Arnold vor. „Ich bin ohne Arbeit und —" er stockte, fuhr jedoch beherzt fort: „Sie sehen, ich bin heruntergekommen. Mein Vater war Gutsbesitzer. Schon als Junge interessierte ich mich für die Konstruktion der Dreschmaschine und Lokomobile mehr als für meine Schulbücher. Soviel verstehe ich von der Sache, daß ich einen Kessel versorgen kann."

Der Steuermann musterte ihn mit seinen scharfen Augen. „Schwere Arbeit, junger Mann, das Kohlenschippen und Kesselheizen. Zusehen ist leichter als Schaffen."

„Ich weiß, Herr", erwiderte Arnold ohne Empfindlichkeit. „Hab's wohl überlegt. Die schwerste Arbeit ist mir gerade recht."

In die Polizeiaugen des Steuermannes kam ein teilnahmsvoller Ausdruck. „Kommen Sie zum Kapitän", sagte er kurz.

In einer Viertelstunde hatte Arnold Keppler die Stelle des erkrankten Heizers übernommen. Seine Papiere waren in Ordnung. Der Kapitän war froh, daß er eine Aushilfe gefunden, denn ein großer Teil der jungen Leute war bereits eingezogen.

„Wie kommt es, daß Sie nicht draußen im Felde sind?" erkundigte er sich mit einem Anflug von Mißtrauen.

„Bin schon ausgemustert, Herr Kapitän, kann täglich meine Gestellungsorder erwarten, möglich auch, daß noch ein paar Wochen darüber vergehen. Aber — mit Verlaub, Herr Kapitän, ich war stellungslos, seit heut morgen ist mein Magen leer."

Dafür hatte der Kapitän Verständnis. Gleich gehen Sie zum Koch, er soll Ihnen zu futtern geben. Und dann in die Koje. Um vier Uhr geht's an die Arbeit."

So gut hatte es Arnold seit langem nicht geschmeckt. Er hütete sich, die Speisen gierig hinunterzuschlingen. Trotz seines Heißhungers aß er langsam, in kurzen Pausen.

Dann ging er noch einmal auf Deck. Ein kühler Wind strich übers Wasser, das unruhig gluckste.

Das Dorf lag im Dunkeln. Nur hier und dort ein matter Lichtschein hinter verhüllten Scheiben. Sehnsüchtig glitt sein Blick über die Fensterreihen. Und wo er die Villa vermutete, in welcher Ilse lebte, dorthin sandte er ein geflüstertes Lebewohl.

Es blieben ihm noch ein paar Stunden Schlaf. Die wollte er gut benützen. Als er sich niederlegte wußte er, daß er das Rechte getan. Das Wohlbehagen, welches seinen Körper durchströmte, bestätigte es ihm. —

Als das Schiff am nächsten Tage die hübsche Seestadt, das nächste Ziel erreichte, hätte der Kapitän den provisorisch eingestellten Heizer gern noch auf längere Zeit verpflichtet, doch Arnold verabschiedete sich. Er hatte erreicht, was er wollte — freie Ueberfahrt und noch ein paar Mark als Wegzehrung.

Noch vor dem Abend hatte er eine Stelle als Chauffeur gefunden bei einem reichen Handelsherrn.

Er hatte früher seines Vaters verschiedene Kraftwagen gelenkt, kannte die Konstruktionen genau und war imstande, sich als gewandter Fahrer auszuweisen. Er erhielt eine verhältnismäßig hohe Gage, außerdem freie Station. Es war ein guter Anfang.

Was Arnold nicht mehr für möglich gehalten, seine Rückkehr in solide bürgerliche Verhältnisse, das hatte sich mit Hilfe seines guten festen Willens rasch und mühelos vollzogen.

Am schönsten war es, wenn er zuweilen des Nachts aus tiefem, festem Schlaf erwachte und nicht sogleich wußte, wo er sich befand. Dann schrak er wohl nervös zusammen und wähnte sich in Gesellschaft des früheren Genossen in irgendeinem Unterschlupf.

Er vernahm oft des Nachts merkwürdige Geräusche, ein Kommen und Gehen. Doch er kümmerte sich nicht sonderlich darum. Er war seinem Schicksal so dankbar. Mit dem Gedanken an Ilse Galland schlief er gewöhnlich wieder ein.

Wie ein wüster, häßlicher Traum lag das Abenteurerleben hinter ihm. Nur ungern erinnerte er sich daran. Was gewesen war, sollte in Vergessenheit geraten. Er wollte vorwärts, etwas vor sich bringen. Das vorläufige Ziel seiner ehrgeizigen Wünsche war der Besitz eines eigenen Autos. Er war eine Herrennatur, hochfahrend, sogar anmaßend. Aber trotzdem beugte er sich. Mit der Miene des Untergebenen nahm er Trinkgelder an, wo ihm dieselben geboten wurden. Er erlaubte sich kein Vergnügen, sparte

jeden Groschen zusammen. Die Markstücke trug er zur Sparkasse.

Nur zu einem einzigen Zweck gab er Geld aus: er unterrichtete sich von dem jeweiligen Aufenthalt der Frau, die er nicht vergessen konnte.

Er wußte, daß Ilse nach Pattenkirchen, von dort aus nach Oberhof gegangen und nach ersigenanntem Ort zurückgekehrt war. Er kannte sogar ihre jeweilige Adresse.

Doch niemals schrieb er ihr eine Zeile. Nichts sollte ihr verraten, daß sie den Inhalt seines Lebens bildete, daß alles, was er unternahm, nur zu dem einen Zweck geschah, in ihre Nähe zu gelangen, nicht nur räumlich, sondern auch gesellschaftlich.

Als Autobesitzer durfte er schon daran denken, sich einen zweiten Kraftwagen, wenn auch auf Abzahlung, zu erwerben. Nur soviel mußte er vorher erspart haben, um dem Chauffeur auf ein paar Monate das Gehalt zahlen zu können.

In dieses Plänemachen hinein, das bereit schien, sich ins Schrankenlose auszudehnen, platzte wie eine Bombe die Gestellungsorder. Zuerst war Arnold wie betäubt, als er das Schriftstück in Händen hielt, das allen Zukunftsträumen ein jähes Ende machte.

Auch sein Dienstherr, Herr von Loschnitz, der seinen Chauffeur schätzte, sogar Wohlgefallen an ihm fand, war nicht sonderlich erbaut davon, daß er ihn so bald wieder verlieren sollte.

Um so größer war die Freude, als Arnold eines organischen Fehlers wegen im Januar bis auf weiteres zurückgestellt wurde.

Herr von Loschnitz war sehr leutselig, und doch konnte Arnold sich eines gewissen Mißtrauens gegen denselben nicht erwehren. Er hatte beobachtet, daß verschiedentlich des Nachts heimlicherweise Gäste hier verkehrten, die am Tage nicht kamen. Keiner von der Dienerschaft kannte sie, doch alle wußten, daß Gelage stattfanden, daß es oft nächtlicherweile hoch herging in diesem Hause.

Eines Tages wurde Arnold in das Arbeitszimmer des Herrn von Loschnitz befohlen, der ihm folgendes sagte:

„Mein lieber Keppler, ich habe eine Art vertraulichen Auftrag für Sie. Hören Sie: Eine mir sehr befreundete und vornehme Dame wünscht ein Gut zu kaufen und bittet mich, die Abschätzung und den Ankauf durch eine Vertrauensperson vornehmen zu lassen. Ich glaube bemerkt zu haben, daß Sie Interesse und Verständnis für die Landwirtschaft hegen, und daher sogleich an Sie gedacht. Daß ich Ihnen unbedingtes Vertrauen schenke, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung. Hoffentlich sind Sie bereit, die Sache zu übernehmen, die Ihnen obenein ein schönes Stück Geld einbringen wird. Bezüglich des Autoverkehrs sind im Reichstage geheime Beschlüsse gefaßt worden, die aber demnächst der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden sollen. Danach wird der gesamte Autoverkehr eine große Einschränkung erfahren. Ich wäre also ohnedies gezwungen, Sie zu entlassen, wenn auch nicht heute und morgen."

Keppler griff nach der nächsten Stuhllehne, um nicht zu taumeln. Das Glück, welches er über die gütigen Worte des Herrn von Loschnitz empfand, verursachte ihm einen Schwindelanfall.

So hatte er also auf der steilen, moralischen Leiter, welche er zagenden Fußes betreten, schon so manche Sprosse erklommen. Nun konnte es ihm wohl nicht mehr fehlen, nun war sicher bald die Zeit gekommen, wo er oben stand und der Leiter nicht mehr bedurfte. Sein Gesicht verklärte sich förmlich. Er murmelte:

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll!"

Herr von Loschnitz bemerkte die Bewegung und deutete sie nach seiner Weise. „Lieben Sie das Land so sehr?" fragte er.

Arnold nickte. „Ich bin auf dem Lande groß geworden. Mein Vater besaß ein größeres Gut. Ich gelobe, daß ich Ihren Auftrag gewissenhaft ausführen werde!"

„Darauf verlasse ich mich! Und es ist am besten, wenn Sie morgen in aller Frühe reisen. Die Besitzung liegt in der Nähe der russischen Grenze und soll veräußert werden, weil die Besitzerin, eine Witwe, sich in einer Notlage befindet und sich nur durch Verkauf vor dem Ruin retten kann. Trotzdem kommt die Frau zu keinem Entschluß, wie Baronin Leonhard, welche das Gut kaufen will, mir schreibt. Ihre Sache, mein lieber Keppler, ist es, die Angelegenheit zum Gedeihen zu bringen. Der Kostenpunkt spielt bei der Baronin, welche sehr reich ist, keine Rolle. Sie sind befugt, den geforderten Preis zu bewilligen. Es handelt sich in der Hauptsache darum, daß die Sache baldmöglichst zum Abschluß gelangt."

Keppler sah nachdenklich vor sich hin. „Es ist doch seltsam, daß die Dame gerade jetzt, wo die Grenze durch die Russen gefährdet ist, dort eine Niederlassung erwerben und ein größeres Kapital dafür anlegen will", meinte er nach einigem Sinnen. „Man müßte sie darauf aufmerksam machen, daß das Geld möglicherweise weggeworfen ist."

Die Haltung des Herrn von Loschnitz wurde um einige Grade kühler und reservierter. „Derartige Belehrungen und Ueberlegungen überlassen Sie am besten der Baronin Leonhard, mein Bester, die nur einen sachlichen Berater für ihre Angelegenheit wünscht."

Keppler erschrak. „Ich bitte tausendmal um Vergebung," murmelte er, „nur von bester Wohlmeinung geleitet, erlaubte ich mir die Bemerkung!"

„Schon gut! Der Name des Gutes ist Anselberg, es liegt bei Kroschnow, einer kleinen Bahnstation. Der Name der jetzigen Besitzerin ist Janschke, die Käuferin Baronin Leonhard. Die Dame weilt gegenwärtig in Posen. Sobald Sie ihre Anwesenheit für notwendig halten, bedarf es nur einer Depesche. Die Baronin wartet ungeduldig darauf, daß sie Besitz von dem Gute ergreifen kann, welches ihr besonderes Gefallen erregt hat."

Keppler war froh, daß sein Gebieter in der gewohnten Weise weitersprach. Er fürchtete schon, durch seine „vorschnellen" Worte einen nicht wieder gutzumachenden Fehler begangen zu haben. O nein, er wollte alles daransetzen, um seinen generösen Herrn zu befriedigen.

Er fand zum Grübeln auch keine Zeit mehr. Er rieb und putzte so lange an dem Auto, welches er länger als einen Monat gefahren, herum, bis es so blank war, daß man sich in den mit bestem schwarzen Lack überzogenen Wänden spiegeln konnte. Danach hatte er seine Sachen zu packen, seine polizeiliche Abmeldung zu besorgen, auch weitere Instruttionen des Herrn von Loschnitz entgegenzunehmen. Er war am Abend todmüde.

Ein kurzes Schreiben aus einem bekannten Kurort im Harz erreichte ihn noch. „Frau Ilse Galland mit Töchterchen von hier abgereist, ohne ihren nächsten Aufenthaltsort bekanntzugeben."

Diese Nachricht stimmte ihn sehr trübe. Lange starrte er auf die wenigen, mit der Schreibmaschine geschriebenen Worte, die von der Agentur kamen, welche er beauftragt hatte, ihm Nachricht über Ilse zu geben.

Es war ein Wermutstropfen in seine stolze Freude. Nun war Ilse Galland ihm also wieder völlig entrückt. Wer weiß, ob er sie je wiedersah. Ihm war, als habe er sie für immer verloren, die er doch nie besessen.

Ein Schatten war auf seinen Weg gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Nicht Dulden ist Geduld! Mit reinem Herzen,
Mit Himmelsfeele Erdgeschicke tragen,
Sich selber fühlend, über ihnend lebend,
Wie über Wolken klar die Sonne scheint —
Das ist Geduld!

Scheffer.

Die Tänzerin.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Mit feuchten Augen blickte Erna ihrem Gatten nach, der eben, nachdem er ihr noch einmal freundlich zugewinkt, an der Ecke der stillen Straße verschwand.

Daß er jetzt, nachdem sie kaum ein halbes Jahr verheiratet waren, seine junge Gattin so oft verlassen mußte, und daß es gerade Berlin war, wohin ihn seine Reise stets führte! Als Filialenleiter einer großen Berliner Bank hatte er gerade jetzt viel zu tun. Das hatte er ihr schon öfter klargelegt, und dagegen war nichts zu machen.

Aber doch schien es ihr, als ob ihn noch etwas anderes beschäftigte, als ob seine Gedanken, wenn er bei ihr weilte, bisweilen in die Ferne flögen.

Oder irrte sie sich, war dies ein Gebilde ihrer Einbildungskraft, die allerdings hier in dem stillen Hause und dem stillen Garten Gelegenheit hatte, Wurzeln zu schlagen.

Wäre Erna ihrem Gatten, diesem so jovialen und gutherzigen Mann, nicht so zugetan gewesen, hätte sie sich weniger bekümmert; so aber bestätigte es sich auch hier: Viel Liebe, viel Verdruß.

Natürlich durchstöberte Erna die Briefschaften, Papiere und Rocktaschen ihres Mannes, um etwas Näheres über seine etwaige Nebenbeschäftigungen zu erfahren, aber außer einigen Theaterzetteln förderte sie nichts zutage.

Eines Morgens — Feodor war eben wieder abgereist — fand sie auf seinem Schreibtisch ein Zettelchen, und mit erstaunten Augen las sie: „Blumenrechnung vom Gärtner Hermann 12 Mark. Für Mina Lobata."

Wie ein Schlag durchzuckte es die junge Frau. Wer war diese Mina? Doch gewiß eine Künstlerin, wie der ausländische Name verriet.

Und ihr Gatte hatte ihr Blumen gesandt, Blumen für 12 Mark!

„Du mußt dich bei Gärtner Hermann erkundigen!" sagte sich Erna sofort. Aber gleich darauf bedachte sie, daß es in Berlin gewiß viele Gärtner dieses Namens gebe, und daß der Betreffende, wenn sie ihn wirklich erkundet, wohl diskret sein werde.

Zunächst brach die unglückliche Frau, die in ihren heiligsten Gefühlen gekränkt war, in einen Tränenstrom aus. Wie ein Schatten, lautlos, schlich sie dann durch das Haus.

Daß Feodor sie derart hintergehen konnte, war zu entsetzlich!

Während des ganzen Tages grübelte sie, was sie beginnen sollte. Endlich, gegen Abend, faßte sie einen Entschluß, der von großer Weisheit zeugte. Sie erinnerte sich, von einer Freundin gehört zu haben, daß drinnen in der Altstadt eine kluge Frau wohne, die aus den Karten die Wahrheit verkünde.

Wie so viele ihrer Mitschwestern hohen und niedern Standes warf Erna mit Leichtigkeit die Fesseln der sogenannten Kultur des 20. Jahrhunderts ab und begab sich vertrauensvoll zu der Kartenlegerin. Sie teilte ihr mit, ihr Mann fahre viel nach auswärts, und nun wolle sie wissen, ob er sie noch liebe und ihr treu sei.

Die kluge Frau hatte das Gesicht der Fragenden scharf beobachtet und legte nun die Karten.

„Ihr Mann liebt Sie," das war das Ergebnis des Orakels, „aber augenblicklich steht noch eine andere Person zwischen ihnen."

„Eine andere Person?" rief Erna. „Ist es eine vom Theater?"

Die kluge Frau sah aufmerksam auf die Karten und sagte dann:

„Ganz genau sehe ich das nicht, aber es scheint eine Tänzerin zu sein!"

Nun wußte es Erna! Reichlich entlohnte sie die Kartenlegerin, die vor sich hinlachte, als die Besucherin sich entfernt hatte; wahrscheinlich freute sie sich, wieder einmal in der Lage gewesen zu sein, einer forschenden Seele die Wahrheit zu verkünden.

„Also eine Tänzerin ist es!" sagte sich Erna.

Schmerz und Zorn durchwühlten sie in der schlaflosen Nacht, doch erwachte auch das Gefühl der Rache in ihr. Wenn er nicht um Verzeihung bat, wenn er sich nicht ernstlich besserte, dann — o dann kam die Scheidung.

Und doch — sich von ihm zu trennen, schien ihr das Schwerste.

Aber es mußte sein!

Gegen Abend kehrte Feodor zurück. Er war sehr erstaunt, von seinem jungen Frauchen nicht wie sonst in zärtlicher Weise empfangen zu werden.

„Was hast du, mein Schatz?" fragte er. „Bist du krank?"

Sie antwortete ausweichend und verließ das Zimmer.

Wie sie schon seinen Begrüßungskuß abgewehrt hatte, so tat sie dies auch, als er sie später zärtlich anredete. Sie wich ihm so kalt und trotzig aus, daß er ganz betreten wurde.

„Ich weiß nicht, was mit dir ist, doch wie du willst!"

Damit nahm er ein Buch aus dem Schranke und vertiefte sich hinein, eine „Herzlosigkeit", über die Erna sich im stillen entrüstete.

Plötzlich — es war gegen 7 Uhr — klingelte es. Der Postbote brachte einen großen Korb. Feodor nahm ihn dem Dienstmädchen ab und öffnete ihn, indem er seiner Gattin zurief:

„Es sind neue Blumen für den Garten."

Bei dem Worte Blumen durchzuckte es Erna. Doch blieb sie standhaft und half die prächtigen Pflanzen auspacken, die blaue, doldenförmige Blüten trugen.

„Da ist auch die Rechnung!" sagte sie und nahm das Papier.

Sie öffnete und las:

„Rechnung von Karl Hermann, Kunstgärtnerei", lautete es da. „40 Stück Mina Lobata 12 Mark dankend erhalten. Karl Hermann."

Erna stieß einen lauten Schrei aus und taumelte einen Schritt rückwärts.

Erstaunt blickte Feodor auf.

„Was ist dir, Erna?" fragte er. „Was hast du?"

„Ach nichts!" flüsterte sie. „Die Pflanze da heißt Mina Lobata?"

„Ja, so heißt sie. Ist sie nicht hübsch?"

„Ja, und es ist — keine Tänzerin?"

„Keine Tänzerin?" fragte der Gatte erstaunt.

Erna warf sich ihm an die Brust und rief: „Ach, wie war ich so töricht, töricht, töricht!" und sie beichtete ihm ihr Geheimnis.

Als sie dann am Abendtisch saßen, hob Erna ihr Glas und rief:

„Hoch lebe Mina Lobata!"

Und lachend ergänzte der Gatte:

„Die Tänzerin!"